

Montag,  
11. Mai 1914.

Mittag-Ausgabe.

Mr. 218.  
53. Jahrgang.

Das Posener Tageblatt  
erscheint  
an allen Wochentagen  
zweimal.  
Der Bezugspreis beträgt  
vierteljährlich  
in den Geschäftsstellen 3,00,  
in den Ausgabestellen 3,25,  
frei ins Haus 3,50,  
bei allen Postanstalten des  
Deutschen Reiches 3,50 Mk.

# Posener Tageblatt

Anzeigenpreis  
für eine kleine Zeile im  
Anzeigenteil 25 Pf.,  
Reklamenteil 80 Pf.,  
Stellengeluche 15 Pf.  
Anzeigen nehmen an  
die Geschäftsstelle  
Ziergartenstr. 6  
St. Martinstr. 62  
und alle  
Annoncenbureaus.

Vertrags-Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Ausendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beifügt ist.

## Dritte Hauptversammlung des Deutschen Wehrvereins in Posen.

hb. Posen, 11. Mai.

Die gestrige Hauptversammlung des Deutschen Wehrvereins im Festsaale der Akademie war eine überaus wirksame Kundgebung des ostmärkischen Deutschtums; sie bildete als patriotische Veranstaltung einen glanzvollen Abschluß der Tagung. Sonnabendabend war nach der Hauptvorstandsitzung ein Teil der Gäste nach dem Samowirer Fliegerplatz gefahren. Abends wurde in den Goldenringischen Weinfestlichkeiten eines jener

### Kellerfeste

veranstaltet, die sich in weiten Kreisen allgemeiner Beliebtheit erfreuen, und bei der der ostmärkische Humor, nicht minder aber der Ungarwein ihre Triumphe feiern. Gegen 100 Damen und Herren fahen die festlich geschmückten Kellerräume und gaben gern von ihrem Traubensaft her, zu dem die Küche des Hotels de Rome einen ausgezeichneten Imbiß in Gestalt eines kalten Büttchens lieferte. Nur zu schnell enteilten die Stunden, und die Geisterfröhlichkeit hatte bereits lange geschlagen, ehe die letzten Gäste sich zum Aufbruch anschickten, um der

### Hauptversammlung

entgegenzusichlummern, die gestern vormittag von 11½ Uhr ab in der Akademie tagte und sich eines Besuches von rund 1000 Personen. Damen wie Herren aus der Stadt und Provinz Posen zu erfreuen hatte, abgesehen von den rund 70 Delegierten des Deutschen Wehrvereins, die aus allen Teilen des Vaterlandes erschienen waren. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. als Vertreter der Behörden den Vandeshauptmann von Fehling, den Konfistorialpräsidenten Balan, den Präsidenten der Oberzolldirektion Carlhaus mit Gemahlin, den Vorsitzenden der Frauenabteilung des Kolonial-Frauenbundes, den Oberregierungsrat Kairies als Vertreter des Eisenbahnpräsidenten, den Regierungsrat Dr. Walter als Vertreter des Polizeipräsidenten, den Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Wilms, den Bürgermeister Abg. Ränger. Ferner waren erschienen die Vorsitzenden des Provinzialvereins Posen, Oberregierungsräte Perrin und Galleiske, die Vorsitzenden des Posener Ortsvereins, Obergeneralarzt Dr. Demuth und Kommerzienrat Stiller. Von deutsch-völkischen Vereinen wohnten der Tagung bei Vertreter des Ostmarkenvereins, des Alldeutschen Verbandes des Vereins Deutscher Studenten, des Luftflottenvereins usw.

Der Vorsitzende des Deutschen Wehrvereins, Generalmajor a. D. Reim eröffnete die Versammlung mit einer

### Begrüßungsansprache.

in der er ausführte: „Im Namen des Ausschusses und des Gesamtverbandes des Deutschen Wehrvereins habe ich die Ehre, die dritte Hauptversammlung zu eröffnen. Der Gesamtausschuss und der Hauptvorstand hat im vergangenen Jahre gern die Einladung angenommen, seine diesjährige Tagung in Posen abzuhalten. Wir haben auch die Aufgabe, den deutschen Gedanken und den nationalen Sinn im ganzen deutschen Vaterlande zu stärken und zu fähigen, und aus diesem Grunde allein schon sind wir gern nach Posen gegangen. Ich nehme hierbei gern Gelegenheit, Dank auszusprechen dem Provinzialverein für seine unermüßliche Tätigkeit, der der stärkste deutsche Wehrverein ist, ein Ergebnis treuer unermüßlicher Arbeit. Der Vorsitzende dankte dann weiter den Vertretern der verschiedenen Vereine, um dann fortzufahren: „So gern wir Ihre Bestrebungen zur Stärkung des deutschen Nationalbewusstseins anerkennen, eins ist doch sicher, daß letzten Endes der Kampf auf dem Schlachtfelde entschieden wird. Nach einer Begrüßung der Pressevertreter und einem Dank für die Begrüßungsartikel in der Posener Presse schloß der Redner mit den Worten: „Ich bin der Ansicht, daß in dieser ersten Zeit es nützlich ist, wieder einmal den nationalen Gedanken in Deutschland aufzuleuchten zu lassen in dem Begriff Kaiser und Reich, und deshalb ist es nicht allein Sünde, sondern entspricht unserem tiefsten Empfinden, wenn wir rufen: Der vornehmste Wehrherr des Deutschen Reiches, Seine Majestät der Deutsche Kaiser und König, lebe hoch!“

Nachdem man in das Kaiserhoch begeistert einstimmig hatte, wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden die Absendung folgender

### Ergebnistelegramme

beschlossen:  
„An des Kaisers und Königs Majestät in Braunschweig.  
Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät bringt die in der Hauptstadt der deutschen Ostmark tagende dritte Hauptversammlung des Deutschen Wehrvereins in tiefer Dankbarkeit und unwandelbarer Treue ihren ehrfurchtsvollen Guldigungsgruß dar. Der Deutsche Wehrverein, der heute 90 000 Einzelmitglieder und 26 000 korporative Mitglieder umfaßt, vertraut, daß unter Eurer Majestät fürsorgender Regierung der große Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht verwirklicht und gegliedert wird, daß unser Vaterland allen kommenden Stürmen im Vertrauen auf Gott und unsere gute Waffen in Ruhe entgegensehen kann.“

### Reim.

Generalmajor a. D., erster Vorsitzender des Deutschen Wehrvereins.  
„An Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit, den Kronprinzen.“

Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheit bittet die in Posen tagende dritte Hauptversammlung des Deutschen Wehrvereins ehrerbietig das erneute Gelöbniß vertrauensvoller Ergebnisteilnahme entgegenzunehmen zu wollen.“

Daran schloß sich folgende Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Dr. Wilms. Aus allen Teilen des Deutschen Vaterlandes sind Sie, meine Damen und Herren, hierher geeilt zu einer bedeutamen Tagung des Wehr-

vereins. In den Mauern unserer Stadt Sie aus diesem Anlaß willkommen zu heißen, ist mir eine besondere Freude. Leider nur zu selten trifft es sich, daß die Tagungen größerer deutscher Vereine den Weg zum Osten finden. Die Konkurrenz des Ostens in dieser Hinsicht beliebt, Westens hält der Osten mit seiner geringeren Anziehungskraft in kulturell-geistlicher und landschaftlicher Hinsicht nur selten aus. Umso lieber sind uns alle Gäste, die trotzdem den Weg zum Warthestrand finden, um einen Blick in die Verhältnisse des Ostens und unserer Stadt zu tun. In den letzten zwei Jahrzehnten hat unsere Stadt versucht, in Konkurrenz zu anderen Städten gleicher Größe zu treten, und vielleicht nicht ohne Erfolg durchgehalten. Schwer ist die Entwicklung kommen der Fragen auf einem so unfruchtbaren Boden wie dem der Ostmark, aber dafür ist auch der Ansporn für den Einzelnen und die Gesamtheit zur Selbstzucht und Arbeit ein größerer, als unter bequemerer Verhältnissen anderwärts. Auf allen Gebieten der Entwicklung, der geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen hat hier ganz besondere Geltung, die alte preußische Parole „Vorwärts!“, ein Wort, das auch für Ihre Bestrebungen vorleuchtet. Es ist eine Ironie der Geschichte, daß gerade in den Zeiten, in denen die Völker sich durch Handel und Verkehr, Eisenbahn, Schifffahrt und Elektrizität näher und näher treten, ein wachsender Imperialismus die nationale Trennung schärfer betont als früher. Das Auffallende auf diesem Gebiete ist die uns hier im Osten besonders interessante Frage des wachsenden Imperialismus in Rußland. Alle Voraussetzungen auf beiden Seiten sprechen für gute Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, trotzdem gibt ein wachsender nationaler Chauvinismus in Rußland sich alle Mühe, bestehende gute Beziehungen zu beeinträchtigen und zu zerstören. Daß wir solchen Erscheinungen gegenüber nicht den Kopf in den Sand stecken wollen und können, hat unsere letzte Tagesvorlage bewiesen, deren glatte Durchführung vor wenig Tagen der Kriegsminister mit berechtigtem Stolz betont hat. Mögen seine Worte für alle diejenigen, die der deutschen Entwicklung unhold gesinnt sind, ein ernstes Mahnwort und so der Aufrechterhaltung des Friedens die beste Gewähr sein. Indem ich Ihren Verhandlungen in Posen einen guten, dem Gesamtwohl unseres Volkes dienenden Verlauf wünsche, heiße ich Sie nochmals mit freundschaftlichem Handschlag und dem Wunsche herzlich willkommen, daß Ihre Erinnerungen an den Osten für Sie keine ungünstigeren sein möchten als die angenehmen Erinnerungen, die Sie jedenfalls bei Ihren Tagungen in anderen Teilen unseres deutschen Vaterlandes mit heimwärts genommen haben. (Beif. Beifall).

Nachdem der Vorsitzende für diese Begrüßungsworte herzlich gedankt hatte, erteilte er das Wort dem Schatzmeister, Geheimen Kommerzienrat Bürgen zu seinem

### Kassenbericht für 1913.

Darnach ist der Verein mit einem Bestande von 3541 Mark in das Jahr 1913 und mit 4047 Mark in das Jahr 1914 eingetreten. An Beiträgen sind 77 000 Mark im verfloßenen Jahre einkommen. Frau von Swiderska-Friedenau hat dem Verein eine Stiftung von 5000 Mark vermacht und den deutschen Frauen ein leuchtendes Vorbild gegeben. Für Propagandazwecke erforderte das Jahr 32 000 Mark, besondere Aufwendungen erforderte die erstmalige Herausgabe des Wehrvereinskalenders. Die darauf von dem Professor Schröner-Friedrichs-hagen beantragte Entlastung des Vorstandes wurde ausgesprochen. Beschlossen wurde auf Antrag des Schatzmeisters, daß das Vereinsjahr vom 1. Januar ab zu rechnen ist, Austrittserklärungen bis zum 1. Oktober vorgelegt werden müssen.

Nunmehr nahm Generalmajor a. D. Reim, von der Versammlung fürmlich begrüßt, das Wort zu seinem Vortrage über

### Entwicklung und Ziele des Deutschen Wehrvereins.

Ich danke Ihnen für den Empfang. Ich nehme an, daß Sie damit zum Ausdruck bringen wollen, daß Sie auch in Zukunft reu zu den Führern des Deutschen Wehrvereins halten wollen trotz der Angriffe, die in letzter Zeit wiederholt öffentlich gegen den Wehrverein gerichtet worden sind. Wir sind als Wehrvereinsleute durchaus nicht furchtsam. Nach dieser Richtung hin bleiben also jene Angriffe wirkungslos. Aber es scheint, daß bei gewissen Leuten das Wort „Wehrverein“ gleichsam Mahnwort erregt, und solcher Geistesverfassung gegenüber wollen wir mildernde Umstände zu billigen und eine gewisse Nachsicht üben. Dann fuhr der Vortragende fort:

Der Deutsche Wehrverein hat seit seiner letzten Tagung weiteren Aufschwung zu verzeichnen. Die Zahl der Einzelmitglieder hat sich wiederum vermehrt, ebenso der korporativ angeschlossenen. Dabei wissen Sie im Auge behalten, daß nach Annahme der Wehrvorlage einige Tausende von Mitgliedern ausgetreten sind in kurzfristiger Auffassung der Zwecke des Wehrvereins. Diese Verluste sind aber durch unermüßliche Arbeit wieder ausgeglichen worden. Die Zahl der Ortsgruppen hat um 102 zugenommen und beträgt jetzt 542, es sind ferner 5 neue Landes- und Provinzialverbände gebildet worden, so daß die Organisation des Deutschen Wehrvereins im großen ganzen als durchgeführt gelten darf. So erfreulich diese Zunahmen sind, so möchte ich noch besonderen Wert darauf legen, daß der Wehrverein sich innerlich mehr gefestigt hat. Er ist eine Gemeinde geworden, deren Mitglieder sich eng verbunden fühlen durch heisse Liebe zum deutschen Vaterlande, die ohne jeden Nebengedanken und aus selbständiger Erkenntnis heraus mit ganzem Herzen unserer großen und guten Sache anhängen. Diese Überzeugung hat sich bei mir bestärkt während der Reisen, die mich im abgelaufenen Berichtsjahr so ziemlich durch ganz Deutschland geführt haben. Überall unermüßliche Arbeit, überall treues Festhalten an unseren großen Zielen, das deutsche Volk innerlich wie äußerlich wehrhaft zu machen. Ich benutze deshalb gern die Gelegenheit, um heute von dieser Stelle aus im Namen des Ausschusses des Deutschen Wehrvereins allen den Frauen und Männern herzlich zu danken, die unablässig bemüht waren, den Gedanken des Wehrvereins in immer weitere Kreise des deutschen Volkes zu tragen. Diese Arbeit ist gerade jetzt um so nötiger, als wir ohne Zweifel in einer Periode leben, in der das deutsche Leben als Ganzes aufgefaßt immer mehr aus dem geistigen, ethischen und völkischen Gleichgewicht gerät, einer Periode, die immer mehr auf eine Trennung der Geister und im Zusammenhang damit auf ein Sammeln der Geister hindeutet. Auf der einen Seite demokratisierung des öffentlichen Lebens, das Vordringen des Materialismus in neuen verschiedenen Formen, abnehmende Gottes-

furcht und zunehmende Menschenfurcht, Abnahme mannhaften Geistes und Vertümmung vaterländischen Empfindens zugunsten einer verträumten Weltbürgerei. Auf der anderen Seite treue Liebe zu Kaiser und Reich, unerjährtliches Festhalten an den Gedanken und Zielen, wie sie uns die großen Männer einer großen Zeit gezeigt, angelehrt und vorgelebt haben, feste Entschlossenheit, unser deutsches Volk auf die alte Höhe tapferer germanischer Gesinnung, einfacher Lebensführung und einer idealen Weltanschauung zu bringen, Eintreten für die Sicherheit unserer Machtstellung in der Welt, und die kommt nun einmal in erster Linie in einem starken Heer zum Ausdruck, einem Heer so stark bis an die äußerste Grenze persönlicher und finanzieller Leistungsfähigkeit. So fordert es die raue Wirklichkeit der Weltlage und der Selbsthaltungstrieb eines großen Volkes. Über diesen Punkt wird Herr Generalleutnant Litzmann sich äußern und Sie sicher überzeugen, daß wir einer neuen Kraftanstrengung bedürfen trotz der letzten Wehrvorlage, wenn wir schließlich wieder alles auf Spiel setzen wollen, so daß die bisher gemachten Aufwendungen umsonst gewesen sein könnten, dann wäre auch 1870/71 umsonst gewesen, dann hätten Kaiser Wilhelm, Bismarck, Roon, Moltke umsonst gelebt. Auch wird Ihnen im Zusammenhang hiermit und dem Nachweis unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit eine Entschlieung vorgelegt werden, weil wir es für richtig halten, in diesen ersten Zeiten dem deutschen Volke offen und ehrlich zu sagen, was an militärischen Leistungen unter großen Gesichtspunkten noch anzustreben bleibt.

Eine Entschlieung des Deutschen Wehrvereins bedeutet aber etwas, trotz allen Geschreis unserer Gegner — oder vielmehr gerade wegen dieses Geschreis —, denn gegen Dummheit kämpft man nicht so wütig an! Der Wehrverein hat offenkundig den Beweis erbracht, daß er seinerzeit mit seinen Auffassungen durchaus auf dem richtigen Wege war. Sie wissen ja alle, daß das, was die letzte Wehrvorlage gebracht hat, in großen ganzen nichts weiter ist, als was wir 1½ Jahre hindurch gefordert hatten, unbeirrt um alle Aufwindungen.

So wird es auch diesmal sein. Die Angriffe werden nicht fehlen, der Anfang ist ja schon, wie angedeutet, im Reichstage gemacht worden. Sie hüten sich wohl, uns mit Tatsachen, mit Zahlen, mit Argumenten zu widerlegen, weil sie es nicht vermögen. Die Launen und Klauen, die Friedensschwärmer um jeden Preis, die Leute, denen ungestörtes Geschäft oberster Lebensgrundriß ist, die Anglickischen und Betsulischen usw., die alle werden wieder ihre Stimmen erheben gegen den Wehrverein und versuchen, das deutsche Volk weiter abzuhalten von der Erkenntnis unserer auch militärisch gefährdeten Lage, die dringend und bald weitere Gegenmaßregeln heizt.

Was die Friedensschwärmer betrifft, so wäre hierzu einiges zu bemerken. Zuerst, daß sie die Scheu vor dem Kriege mit allen Mitteln fördern und solche Scheu vor dem Kriege ist noch stets der Anfang vom Niedergang eines Volkes gewesen! Ich halte deshalb auch meine Ansicht aufrecht, daß diese Bewegung in ihren Folgen dazu führen muß, — ob gewollt oder nicht, — das Volk zur Feigheit erziehen zu lassen. Sie haben auch in letzter Zeit eine Schrift herausgegeben: „Der Wehrverein eine Gefahr für das deutsche Volk!“, die als Antwort dienen sollte auf die Schrift 10 des Deutschen Wehrvereins: „Die Friedensbewegung und ihre Gefahren für das deutsche Volk.“ Diese Gegenschrift, die ja bereits von Generalleutnant Litzmann in der „Täglichen Rundschau“ meisterhaft abgekan ist — diese blutige Abklachtung wird auch in der „Wehr“ wiedergegeben werden, kann im übrigen als ein neuer Beweis gelten für die vollkommene Begriffstugigkeit jener Herren auf dem Gebiete geschichtlicher, völkischer und biologischer Entwicklungen. Es klingt geradezu komisch, wenn sie von ernsthaftem Studium und ernster wissenschaftlicher Auffassung des ganzen Problems schreiben und sprechen. Die ernsthafte Wissenschaft wird sich das wohl ernstlich verbitten, dieser „Komödie der Irrungen“ gegenüber, denn weiter ist im Grunde genommen diese ganze Friedensbewegung nichts, gemessen an der Menschheitsgeschichte bis zur neuesten Gegenwart, was sie unterfützt werden, von wem sie will. Daß hier eine große Gefahr für die innere Erhaltung unseres Volkes vorliegt, kann keinem Zweifel unterliegen. Aber ich sehe nirgends ernsthafte Versuche des Staates, der hierzu wohl am ersten verpflichtet wäre innerhalb seines Machtbereiches, um diesem Unwesen entgegenzutreten, und ich sehe nur den Wehrverein in systematischer Abwehr auf dem Plane. Wenn er aber mit dem besonderen Hasse der Demokratie beehrt wird, gegen jene den Wehrverein ist ja im vorigen Jahre amtlich von dem Auschuß der Volkspartei beschloßen worden, und ihr Kriegsgefahr gegen den Wehrverein hat ja auch vorchriftsmäßig die Hallen des Reichstages erfüllt, so liegt das mit daran, daß die Führer der Demokratie auch in der internationalen Friedensbewegung eine große Rolle spielen. „Hinc ille lacrimae“. Das muß doch einmal öffentlich festgestellt werden.

Nach muß auch weiterhin von einer Taktik sprechen, die mittelbar dazu beitragen kann, anstatt den Frieden zu sichern, einen Krieg mittelbar zu beschleunigen. Ich muß das vor allem aussprechen in bezug auf einen amtlichen Versuch, dem deutschen Volk weitere Verstärkungen seines Heeres einfach zu verbieten, mit der Behauptung, es könne aus finanziellen Gründen weitere Rüstungen nicht tragen. Das Unhaltbare dieser Behauptungen wird Ihnen später nachgewiesen werden, und damit das sachlich durchaus Unrichtige jener Behauptung. Ich will hier nicht auf die Bedenken auf Grund der Reichsverfassung gegen jedes Auftreten eingehen, aber ich will hervorheben, daß solche Erklärungen, das deutsche Volk sei nicht in der Lage, zu seiner Sicherheit weitere Anstrengungen zu machen, unsere Gegner zu kriegerischem Übermut herausfordern muß, wenn ihnen von deutscher amtlicher Seite verüßelt wird: „Wir sind jetzt am Ende unserer militärischen und finanziellen Leistungsfähigkeit angekommen.“ Gegen solche Schädigung unseres Ansehens in der Welt und gegen solche Verluste, das deutsche Volk als unfähig oder widerwillig hinstellen, alles zu tun, was zu seinem Selbstschutz nötig ist, muß der Wehrverein pflichtmäßig Einspruch erheben. Zu Bismarcks Zeiten wäre solcher Einspruch nicht möglich gewesen, es war einfach undenkbar, daß man sich



solche Extratouren geleistet hätte (Sehr richtig!) und Bravo!

Nun möchte ich zu den Richtlinien für unsere weitere Tätigkeit übergehen, wozu ich schon im voraus bemerke, daß diese Arbeit meines Erachtens noch schwieriger sein wird, als beim Kampfe um die letzte Wehrvorlage. Wir können diese Aufgaben nur lösen, wenn wir genau wie früher unerbittlich daran festhalten, für das zu kämpfen, was nach unserer festen Überzeugung für das deutsche Volk Sicherheit unbedingt nötig ist. Lassen Sie uns hierbei, wenn ich so sagen darf, den Fanatismus freiwilliger Pflicht gegenüber dem Vaterlande entwickeln. Ein solcher Fanatismus ist nötig. Er ist heutzutage nötiger wie je, angesichts der Reizung des deutschen Volkes, ersten Fragen möglichst lange auszuweichen, manches recht Wichtige auf leichte Schulter zu nehmen, um nicht aus der ihm so teuren „Ruhe“ aufgerüttelt zu werden. Es trifft auch heute wieder vielfach zu, was Fichte vor 100 Jahren sagte: „Die Schen, sich mit eigenen Angelegenheiten ernstlich zu beschäftigen, entspringt meistens der feigen Flucht vor den eigenen Gedanken.“ Soldat feigen Flucht machen wir uns nicht schuldig, weil wir der Worte gedenken: „Wer die Wahrheit kennt und sagt sie nicht, der ist fürwahr ein schlimmer Wicht.“ Diese Wahrheit aber liegt, sozusagen, für jedermann, der sehen will, offen zutage, aber die nicht sehen wollen, auch aus parteipolitischen Gründen nicht, denen rufen wir das Dichterwort zu: „Die Wahrheit richtet sich nicht nach Euch, sondern Ihr müßt Euch nach ihr richten.“ Wir haben diese Pflicht der Wahrheit gegenüber um so mehr zu erfüllen, als, wie ich eben schon angedeutet habe, das Einschleifen des deutschen Volkes von verschiedenen Seiten geradezu geschäftsmäßig betrieben wird. Es läuft hierbei wohl auch ein schlechtes Gewissen mit unter. Es gibt Leute, die sich eine Art Privatweltgeschichte zurecht gemacht haben, zum Gebrauch für verstiegene Theorien, zum Gebrauch für die Philisterei, für die Enge der Schreibstube, für die Parteipolitik, am Ende auch für eine ungeklärte Börsenpolitik.

Wir können auch den Grundfals nicht aufgeben, der eigentlich zur Gründung des Wehrvereins geführt hat, nämlich daß zwischen der politischen allgemeinen Lage und den militärischen Fragen ein enger Zusammenhang besteht, und daß möchte ich doch darauf hinweisen, daß diese allgemeine politische Lage für uns nicht dazu angeht, ist, die Hände in den Schoß zu legen. Die Behauptung, daß die politische Lage entspannt sei, ist unzutreffend, da braucht man nur auf Albanien zu sehen. Die Kräfte, die unentwegt deutschfeindliche Stimmung in der Welt zu erregen streben, sind nach wie vor an der Arbeit. Es ist ein Märchen von einem Abflauen des Revanchegedankens in Frankreich zu sprechen, es ist ein Märchen, zu behaupten, Rußland würde wohl nicht zu einem Kriege gegen Deutschland schreiten, während tatsächlich die deutschfeindliche Stimmung in Rußland wächst, es ist leider auch ein Märchen, daß wir England als möglichen Feind künftighin mit Sicherheit außer Auge zu lassen hätten. Ich verweise nur auf die Rede eines englischen Staatsmannes, der kürzlich sagte, er glaube nicht an feindliche Absichten Deutschlands gegen England und umgekehrt. Das wird jedoch alles durch den Nachschuß wertlos, der lautet:

„Natürlich müßte bei einem allgemeinen Krieg England zuerst seine Interessen wahren.“

Witten im Frieden kann schließlich die Diplomatie auch nicht gut anders wie friedlich tun, aber der König von Rumänien sagte lebhafte durchaus zutreffend, daß nicht die Regierungen es sind, welche Kriege veranlassen, sondern die unberechenbaren Regungen der Volksseele! So ist es! Diese deutsche Reizung zur Selbsttötung fällt in das Kapitel von der politischen Unruhe des deutschen Volkes, von der einmal Fürst Bülow sprach. Diese politische Unruhe äußert sich eben bei uns in erster Linie in einer gewissen Kürzsichtigkeit, was auswärtige Dinge betrifft, und in dem weiteren Unvermögen, große Dinge von Hause aus groß zu erfassen. Es wird vielfach dafür beibehalten in den Vordergrund geschoben und die Haupttatsache, dem deutschen Volke unter allen Umständen den ihm gebührenden Platz in der Welt zu sichern, bleibt im Hintergrund. Ebenso ist es kein Zeichen politischer Reife, daß man die Warner und Mahner, die man in anderen Staaten hochhält bei uns nicht nur zur Seite zu schieben trachtet, sondern sie auch noch verunglimpft. Ein vielgebrauchtes Argument gegen den Wehrverein lautet, er trage Beunruhigung in das deutsche Volk. Im Gegenteil. Der Deutsche Wehrverein will Beunruhigung schaffen. Das Gefühl der allgemeinen Sicherheit, die unbedingte Achtung unserer Gegner, das waren Dinge, die Jahre hindurch der Welt ein friedliches Gesicht verliehen. Im Grunde genommen war es die Furcht vor den deutschen Waffen, verbunden mit der Furcht vor einer wenn nötig rücksichtslosen deutschen Politik, und wenn seit einigen Jahren die Beunruhigung in Europa kein Ende nehmen will, so liegt eben der Hauptgrund in dem Verschieben der militärischen Lage zu Ungunsten Deutschlands bzw. des Dreiebundes und in dem durch die militärische Überlegenheit des Dreiebundes diesem gesicherte diplomatische Vorhand bei Fragen der hohen Politik. Wenn also der Wehrverein danach strebt, das deutsche Volk wieder gesichert zu machen, durch seine überlegene Stärke und überlegene Kriegsbereitschaft, dann wird auch wohl wieder Beunruhigung eintreten. Deshalb sind die Feinde des Deutschen Wehrvereins Förderer der Beunruhigung, während er für das einzige Mittel eintritt, was wirklich die Beunruhigung wirksam beseitigen kann. Dasselbe gilt von dem, ich kann nur sagen, widerwärtigem Geschrei der Deutsche Wehrverein treibe Kriegssche. Erstens sitzen die wahren Kriegsscheer jedenfalls nicht in Deutschland, denn ich frage, was sollte Deutschland von einem Kriege für Nutzen haben? Ein Südfranzösisches Gebiet einzunehmen, ist eben so wenig wünschenswert, wie russisches Gebiet einzunehmen; also ich frage um alles in der Welt, was sollte Deutschland für einen Grund zum Kriege haben? Die Kriegsgefahr liegt in Paris, in Petersburg, in London, und dorthin sollten die Friedensschwärmer ihre Apostel und ihr Geld schicken, aber nicht nach Deutschland. Sie machen es aber umgekehrt, und dann beizien sie noch den traurigen Mut, die Leiter des Wehrvereins als Kriegsscheer zu bezeichnen; alten Soldaten, die den Schreden des Krieges aus Erfahrung kennen, zuzutrauen, sie wollten ihr Volk in den Krieg ziehen, ist eine Infamie, jawohl Infamie, einerlei ob sie von Angefalteten oder Gefalteten in Wort oder Schrift ausgeht! Ich möchte hierbei auch Persönliches vorbringen. Im Kriegsfalle stelle ich drei Söhne ins Feld, und wenn es für sie selbstverständlich ist, fürs Vaterland zu bluten und zu sterben, so ist man doch auch ein Mensch, der schon aus diesem reinmenschlichen Grunde jedenfalls nicht zu einem Kriege treiben wird. Und in derselben Lage sind wohl die meisten von uns alten Soldaten. Die Friedensapostel werden sich wohl schwerlich im Kriegsfalle den Turkos und Kosaken entgegenwerfen, sie handelten ja angeblich inkonsequent, sondern sie überlassen es denen, deren kriegerische Tüchtigkeit sie schon im Frieden auf jede Weise abzuschwächen suchen. Das ist ein übles Geschäft, das da auch unter dem Deckmantel des Christentums getrieben wird.

Der Wehrverein wird nunmehr mit allen Kräften Arbeit leisten müssen, um die bekannten Aufgaben, wie sie in Ziffer 2 unserer Satungen enthalten sind: Pflege vaterländischen Bewußtseins und Erhaltung eines mannhaften Geistes im deutschen Volke zu lösen. Welche Gegner in bezug auf Punkt 2 zu bekämpfen sind, ist bereits von mir berührt worden, was aber die Pflege vaterländischen Bewußtseins anbetrifft, so ist auch weiterhin Arbeit hier zu leisten, eine sehr große Arbeit, denn ich merke nichts davon, daß das vaterländische Bewußtsein, d. h. ein hochge-spanntes nationales Ehrgefühl, sich überall auf der gleichen Höhe befindet, wie das bei anderen Völkern selbstverständlich ist. Im Gegenteil, die Erscheinungen mehren sich im öffent-

lichen und privaten Leben, daß wir immer noch an dem elenden Spruch festhalten: „Er ist nicht wert her“ oder „Es ist nicht wert her“. Wie weit die nationale Erbarmlichkeit gehen kann, möchte ich an Nachfolgendem erweisen: Bei einer großen öffentlichen Versammlung des Deutschen Wehrvereins, sagte der Vorsitzende, ein hochliegender Beamter: „Wie nötig die Arbeit des Wehrvereins sei, möge aus einer Tatsache hervorgehen, die ich selbst mit erlebt habe. Als einer Dame angedeutet wurde, es sei nicht ausgeschlossen, daß Deutschland im nächsten Kriege besiegt werden könne, falls es nicht weitere militärische Anstrengungen mache, entgegnete sie, mir ist es ganz gleich ob ich meine Steuern an Deutschland oder Frankreich entrichte.“ (Lebhafte Psuirufe.) In jedem anderen Lande würde eine solche Niederigkeit der Gesinnung für die Betreffende wohl recht schlechte Folgen gehabt haben. In Deutschland kann man sich so etwas schon leisten, ohne der allgemeinen Verachtung anheim zu fallen. Das spricht Bände, und da diese Äußerung von einer Frau gefallen ist, der ich allerdings den Beinamen deutsche Frau nicht gebe, denn das ist ein Ehrenname, so möchte ich diese Gelegenheit benutzen, um mich wieder von neuem an die Frauen zu wenden, die ich ja zu meiner Freude hier so zahlreich vertreten sehe. Die deutsche Frau hat die Pflicht in ihrem Bereich alles zu tun, um das Nationalgefühl zu stärken. Dazu gehört auch der Kampf gegen die unwürdige Ausländererei, allerdings muß man da selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Das Nationalgefühl muß für den Kriegsfall schon durch Friedenserziehung zum Heroismus gesteigert werden können, denn nur Heroismus kann Heroismus besiegen, und in anderen Ländern wird schon das junge Volk in Schule und Haus zum Heroismus systematisch erzogen, zwar nicht an Vorbildern, die man sich aus Griechenland oder Rom verschreibt, sondern sie werden zum Heroismus erzogen an dem, was das eigene Land an Vorbildern bietet. Hier von sind wir bei uns in Deutschland in unseren Schulen immer noch weit entfernt, etwas besser ist es ja schon geworden, wobei ich nicht den Lehrern, sondern dem System die Schuld beimesse. Und da doch von den Lehrern die Rede ist, so möchte ich hier öffentlich feststellen, daß eine Äußerung von mir auf der letzten Gesamtvorstandssitzung, daß nämlich auch leider deutsche Lehrer von der sozialdemokratischen Bewegung ergriffen wären, in einer mir unbegreiflichen Art mißbraucht worden ist, den Wehrverein als lehrerfeindlich hinzustellen. Daß ein Teil der Lehrer — Gott sei Dank nur ein kleiner — tatsächlich in dem Fahrwasser der Sozialdemokratie schwimmt, ist unter anderem durch bekannte Vorgänge im Ham-burg, Bremen usw. erwiesen. Aber ich persönlich und wohl alle führenden Männer im Wehrverein haben stets ausdrücklich betont, daß sie auf die Mitarbeit der Bekehrten im Wehrverein den allergrößten Wert legen, und glücklicherweise zählen wir nicht allein unter den Mitgliedern, sondern auch unter den Vorständen zahlreiche Lehrer, deren selbstlose Arbeit stets ganz besonders von uns anerkannt worden ist. So kann ich auch feststellen — und zu meiner Genugung feststellen —, daß hier im Provinzialverband Posen nicht weniger als 620 Lehrer dem Wehrverein angehören und darauf kann der Provinzialverband Posen stolz sein! (Bravo!)

Um nun auf die Frauen zurückzukommen, so möchte ich jetzt schon hinweisen auf das, was Exzellenz Litzmann Ihnen an Selbst-erlebtem von einer montenegrinischen Frau erzählen wird. Und dann werden Sie mit mir wohl sagen: Eine solche Frau steht unendlich viel höher als Kultur und Hausputzweiber, die Vaterlandsliebe für — unmöglich halten! (Lebh. Beifall, Handklatschen.)

Sie sehen, alle Mitglieder des Wehrvereins, Männer, Frauen, auch die Jungen, — denn es machen sich auch unter unserer Jugend bebenliche Erscheinungen bemerkbar, die außer Achtlosigkeit auch Vaterlandslösigkeit im Gefolge haben müssen — haben im neuen Vereinsjahr ein großes Arbeitsfeld, um dem Wehrverein weiter freie Bahn zu schaffen und seine Erfolge zu steigern. Ohne Anstrengungen und ohne Kämpfe wird das nicht zu erreichen sein. Wir heißen aber nicht umsonst „Wehrverein“, und wir werden das Jähneln, das wir an die Stange gebunden haben, von niemanden herunterholen lassen, als bis wir es selbst tun, wenn der Wehrverein seinen Zweck erfüllt und sein Ziel erreicht hat die beide nur dienen dem Volke, der Sicherheit und der Macht unseres geliebten deutschen Vaterlandes!

Dem Vortrage folgte minutenlanger stürmischer Beifall.

Daran schloß sich der zweite Vortrag des Generals. z. D. Litzmann über

#### die militär-politische Lage.

Es war, so führte der Vortragende einleitend aus, im November v. J., als ich mit einem Reichstagsabgeordneten im Eisenbahnzweig zusammentrat. Die Rede kam auf die damaligen Gedanken und Jubiläumssieste. Dabei bemerkte ich, daß 1915 ein Gedenktag allererster nationaler Bedeutung gefeiert werden würde, der 100jährige Geburtstag Otto von Bismarcks. Da meinte der Reichstagsabg., den Tag feiern wir nicht mehr, denn da ist des Deutschen Reiches Herrlichkeit zu Ende. Ich war über diese Äußerung außerordentlich betroffen, aber er blieb trotz meiner Gegeneinwände dabei. Diese Äußerung entspricht nicht dem Geiste des Deutschen Wehrvereins. Wir halten trotz mancher Enttäuschungen daran fest, daß unser deutsches Vaterland eine große politische Zukunft haben muß. Freilich unser Optimismus darf nicht blind sein. Dann wenn das Deutsche Reich zur Weltstellung emporkommen muß, so kann das nur sein, wenn alle unsere nationalen Führer tätig sind, um die Kriegsscheu zu bekämpfen, um für den kommenden Krieg den Willen zum Siege zu pflegen. Es ist Pflicht jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau, nach Kräften all den Entwürfen entgegenzuwirken, die auf eine Erschlaffung der deutschen Volksseele abzielen. Ich glaube, in Deutschland ist die häufigste Wundrichtung die aus Südwesten und die aus Nordosten. Diese Wundrichtungen stimmen mit der militär-politischen Lage überein. Aus diesen Richtungen wird es für uns einmal am stärksten blusen und Orlane entsehlen. Mit diesen Fragen befaßt sich selbstverständlich unser Generallstab ebenfalls sehr sorgsam. Der Vortragende gab nun an der Hand einer schematischen Darstellung eine Übersicht über die Friedens- und Kriegsstärke Frankreichs und Englands im Vergleich zu Deutschland. Deutschland hat 25 Armeekorps und eine Kavalleriedivision. Frankreich 22 Armeekorps einschließlich des Kolonialkorps und 10 vollkommen fertige Reiterdivisionen; das europäische Rußland 32 Armeekorps und 25 Kavalleriedivisionen. Da hat nun vorgestern der bekannte Welschführer im Reichstags Freiherr von Schele behauptet, der Wehrverein stelle eine falsche Rechnung auf, wenn er die französische Kolonialarmee oder die asiatischen Truppen Rußlands mit in Rechnung stellt. Freh. von Schele ist mit seiner Behauptung auf dem Holzwege. Wir haben sie nicht in Rechnung gestellt. Frankreich beabsichtigt, wie der französische Generallstab selbst bekannt gegeben hat, aus Nordafrika im Kriegsfalle soviel Truppen wie möglich heranzuziehen. Alle Truppen mit französischem Ersatz kommen hierfür in Betracht, aber auch alle Truppen in Alger, dazusätzlich auch in Marokko. Genau das hat der Deutsche Wehrverein gesagt. Daß das im französischen Mutterlande stehende Kolonial-Armeekorps im Kriegsfalle gegen Deutschland geschickt werden wird und nicht etwa gegen Madagaskar (Große Heiterkeit), hätte Freh. von Schele sich von jedem französischen Gamin erzählen lassen können. Er hätte lieber von dem Bestreben seiner Partei auf die Zerstückelung des Königreichs Preußen reden sollen. (Stürm. Beifall.)

Bundesgenossen! An ihrem guten Willen wollen wir nicht zweifeln. Aber bekanntlich genügt der nicht allein. Man muß auch Hilfe bringen können. Nun hat Österreich-Ungarn 16 Armeekorps, davon muß es mindestens 5 Armeekorps an die südöstliche Grenze im Falle eines Krieges senden, weil sonst Länder für sie verloren gehen. Was bleibt also für die Offensive gegen Rußland übrig? Italien wird immer in der Lage sein, gegen einen Feind zu kämpfen, der mit seiner Flotte das Mittelmeer beherrscht. Es wäre eine Utopie sondergleichen, daß Frankreich auch nur ein Armeekorps an der italienischen Grenze stehen läßt. So also ertönt nur wieder das alte Wort: „Selber stark sein, ist alles.“ (Sehr richtig.)

Nun hat vorgestern der Kriegsminister im Reichstage ein sehr richtiges Wort vom dem blitzschnellen Ergreifen der Offensive gesprochen. Wir müssen ihm dafür aufrichtig dankbar sein. Es entspricht das dem vollkommenen, was der Wehrverein immer ausgesprochen hat, und weshalb er so viel angegriffen worden ist. Darum danken wir dem Kriegsminister für sein Wort und wollen darüber hinwegsehen, daß er zu Anfang seiner Rede es abgelehnt hat, den Wehrverein verteidigt zu haben. Zu der blitzschnellen Offensive gehört erstens ein starkes Heer, das dem Gegner überlegen ist, und zweitens eine überlegene Kriegsbereitschaft. Ein Rückstand in letzterer Beziehung macht die Überzahl nützlich. Wie steht es mit der Kriegsbereitschaft in Deutschland und bei seinen Gegnern? Unsere Kriegsbereitschaft ist dank der intensiven Arbeit im Generalstab und in der Armee so gut, wie sie noch nie gewesen ist. Aber bei der französischen Armee ist sie noch besser. Das Gemittergewölle ist jetzt eher westlich der Vogesen als am Rhein zu beobachten. Der Redner geht dann weiter auf das Werk des sächsischen Generallstabshauptmanns Brahmisch über die Heeresstärken der verschiedenen Nationen ein. Rußland ist dank seiner Preseffensur und seiner Rechtspflege, die sogar hrmlose Sportlustschiffer hinter Schloß und Riegel bringt, sogar zu langen Gefängnisstrafen verurteilt, eine Sphing. Sehr richtig sind die Ausführungen des Begrüßungsartikels im „Pos. Tagebl.“ zu dieser Frage. Wenn wir nun auch leider über die russischen Rüstungen so wenig unterrichtet sind, so müssen wir doch sagen, daß ein slavischer Staat, wie Rußland, der Milliarden für seine Eisenbahnen baut und sein Heer aufnimmt, nicht die Absicht hat, seinen Nachbar Deutschland mit Kaviar und Karawanen-tee zu überraschen. (Allgemeine Heiterkeit.) In dem erwähnten Artikel des sächsischen Generallstabshauptmanns wurde nun die französische Heeresstärke erörtert. Der französische Heeresstand wird 1914: 850 000 Mann betragen, das ist genau die Zahl, die der Deutsche Wehrverein immer angegeben hat; nur haben wir 35 000 Offiziere nicht zugerechnet, aber 35 000 Marokkaner abgerechnet. Frankreich ist außerdem in der Lage, die Gats seiner Truppenteile ganz erheblich zu steigern. Bei der Mobilmachung sind die Truppen im Handumdrehen fertig. Die Kavallerietruppen sind so gut wie auf Kriegsstärke, sie steigen in die Sättel und reiten los, während wir unsere Kavallerietruppen erst im Kriege formieren. Die Franzosen verfügen über ein außerordentliches Reservoir für die Reiterformationen. Die militärische Ausbildung läßt sich in der dreijährigen Dienstzeit ganz besonders durchführen. Weitere Vorteile für die französische Armee sind das in 3jähriger Dienstzeit durchgebildete Reiterdivisionskorps und eine militärisch durchgebildete Jugend. Das Eisenbahnetz in Frankreich ist in einer großartigen Weise für den Aufmarsch entwickelt. Nach Angaben des französischen Generallstabs gibt es für jedes Armeekorps eine eigene zweigleisige Transportstraße. Nicht als ob wir uns angesichts dieser Tatsachen fürchten sollen. Die Frage ist, ob es nicht in jeder Bezie wichtiger ist zu sagen: Du gibst Deine Lieben hin mit der Aussicht auf einen ruhmvollen Krieg. (Bravo.) Deshalb muß der Wehrverein unermüdlich weiter arbeiten für die Verstärkung und Ausgestaltung der deutschen Armee. Redner erörterte dann weiter die oft unflößbaren Widersprüche in der Fürsorge für die Witwen von Offizieren, die am Feldzuge teilgenommen haben, und den übrigen und bemängelte die kümmerlichen Witwenpensionen. Die Fürsorge für unsere Frauen ist so wichtig, weil wir so viel von unseren Frauen verlangen. Unter den Tugenden, die der Wehrverein pflegt, muß die erste die der Ritterlichkeit sein, weil wir in ihnen unsere treuen und fleißigen Mitarbeiterinnen erkennen. Wenn von den Frauen eine vaterländische deutsche Gesinnung gepflegt wird, dann sind wir geborgen. So meine ich, daß trotz der Schwierigkeiten und trotz der Übermacht im Osten und im Westen verzagen wir nicht, am allerwenigsten der Wehrverein, um allen Gefahren der Zukunft siegreich die Stirn zu bieten.

Im Anschluß an den ebenfalls mit stürmischem Beifall aufgenommenen Vortrag verwahrte der Vorsitzende den Wehrverein gegen den Vorwurf, daß er Beunruhigung unter das Volk trage oder gar Kriegsscheer treibe. Nur moralische Minderwertigkeit und Zynismus könne sich zu solchen bodenlosen Behauptungen versteigen.

Den dritten und letzten Vortrag hielt Dr. Sebin über Wehrmacht und Volkswirtschaft.

Er warf zwei Fragen auf: 1. in welchem Verhältnis stehen unsere Ausgaben für unsere Wehrmacht zum Haushalt des deutschen Volkes? und 2. sind diese Mehrausgaben volkswirtschaftlich produktiv? Die Wehrkraft ist bei uns bedeutend kleiner als in Frankreich und England. Wir haben 1913: 1476 Millionen Mark für unser Heer aus, England 1520 Millionen und Frankreich 1178 Millionen, das macht auf den Kopf der Bevölkerung in Deutschland 21,86 Mark, in Großbritannien 35,05 Mark und in Frankreich 29,67 Mark. Frankreich erhebt aber auch absolut höhere Wehrkosten, als wir. In Frankreich entfallen 1914 auf den Kopf der Bevölkerung 33 M., in Deutschland einschl. des Wehrbeitrages 20 M. Sind nun unsere Schultern für die Wehrkraft stärker oder schwächer? In Deutschland haben wir die französische Bevölkerung an Einkommen weit überflügelt, die englische mindestens erreicht. Wir brauchen unsere Mehrausgaben nicht dadurch aufzubringen, daß wir an die private Steuerkraft appellieren. Betrachtet man die Wehrkraft im Verhältnis zum Volkseinkommen, so müssen wir 31/2 Prozent aufbringen. Wir brauchen sie aber nicht ganz aufzubringen, weil der Staat selbst große Einnahmemeilen besitzt. Der Deutsche wird von seinen rund 300 jährlichen Arbeitstagen 10—11 darauf verwenden müssen, um die Lasten für die Rüstungen aufzubringen. In Frankreich und England sind es weit mehr Tage. Der Franzose muß 4 1/2 Prozent, der Engländer 5 Prozent seines Einkommens für Heerzwecke verwenden. Wir haben 25 1/2 Milliarden Schulden. Aber wir haben an Eisenbahnbesitz allein 26 Milliarden und ebensoviel anderen Besitz. Rund 3 Milliarden betragen die Einnahmen der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen, und 1/2 Milliarde betrug die Steuererhebung. In Deutschland zahlen wir für unser öffentliches Leben 62 Mark Steuern, in Frankreich zahlt man 96 Mark, in England 106 Mark. Die Ausführungen des Präsidenten Rathhaus im „Tag“ stimmen damit überein. Wir sind noch nicht am Ende unserer Leistungsfähigkeit. Von unseren Gegnern wird nun oft die Frage aufgeworfen, welchen volkswirtschaftlichen Einfluß die Indienststellung der 800 000 Mann habe. Demgegenüber ist zu betonen, daß in England diese Zahl 565 000 Mann beträgt. 1/5 des Verdienstes müßten diese Leute für Nahrung, Kleidung und Wohnung aufwenden, für die während der Dienstzeit die Militärverwaltung sorgt. Sind nun die Leistungen für unsere Armee produktiv? Von englischer Seite ist unsere große wirtschaftliche Leistungsfähigkeit mit Recht mit unserer Wehrpflicht in Zusammenhang gebracht worden. Sie ist eine prachsvolle Schule für Körper und Geist. Professor Höninger hat weiter auf den früher nicht beachteten Umstand hingewiesen, daß in Deutschland die männliche Sterblichkeitsziffer zwischen dem 20. bis 31. Lebensjahre abnimmt im Gegensatz zu England. Der deutsche Militär-Dienst übt demnach eine stählende gesundheitsfördernde Wirkung aus. In Deutschland werden jährlich 10 1/2 % für Tabak und Alkohol aufgewendet, 54 % entfallen auf den weiteren Verbrauch des deutschen Volkes. Der Redner kam dann zum Schluß zur Bejahung der Frage, daß unsere Mehrausgaben volkswirtschaftlich produktiv sind.

Im Anschluß an diese drei Vorträge wurde folgende

#### Entschließung

einstimmig angenommen:

Im Hinblick auf den Ernst der militärpolitischen Lage Deutschlands tritt der Deutsche Wehrverein für nachstehende vaterländische Forderungen ein:

1. Tatsächliche Durchführung der Allgemeinen Wehrpflicht. Vom Jahrgang 1913 sind nach amtlicher Feststellung noch 38 000 völlig wehrfähige junge Leute überzählig geblieben!

2. Vorbereitung der männlichen Jugend für den Heeresdienst unter staatlicher Aufsicht.



3. Umgestaltung des Einjährig-Freiwilligen-Systems im Sinne einer ausgiebigeren und gründlicheren Ausbildung unserer Reserveoffiziere.

4. Sicherstellung eines zahlreichen und tüchtigen Unteroffizierskorps, durch weitere Hebung der Stellung des aktiven Unteroffiziers und besonders durch Förderung des Militär-Anwärterwesens.

5. Bessere Fürsorge für die Altpensionäre, namentlich die Kriegsteilnehmer und für deren Hinterbliebenen.

Zum Anschluß hieran erfolgte die Zuwahl einer größeren Anzahl von Herren und zwei Damen, die sich um den Wehrverein besonders verdient gemacht haben, zum Gesamtvorstande.

Als Vorort wurde für die nächstjährige Tagung Düsseldorf gewählt.

Es folgte die Verlesung von Begrüßungstelegrammen aus Offenbach, Ludwigshafen, Dresden und der jüngsten Gruppe Deutsch-Krone, die mit 220 Mitgliedern ins Leben getreten ist.

Mit dem Gesänge von „Deutschland, Deutschland über Alles“ wurde die Hauptversammlung kurz nach 2 Uhr geschlossen.

## Die Taufe des Erbprinzen von Braunschweig.

Auf die Namen Ernst August Georg Wilhelm Christian Ludwig Franz Joseph Nikolaus.

Wie gemeldet, fanden am Sonnabend die Tauffeierlichkeiten im Dom zu Dankwarderode bei Braunschweig statt.

Die Fahrt der Fürstlichkeiten vom Schloß zur Burg Dankwarderode bot ein prächtiges Schauspiel. Voraus fuhr die Hofkammer. In zahlreichen zweispännig gefahrenen Prunkwagen folgten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften. Bei ihrem Erscheinen von der Menge freudig begrüßt. Der Erbprinz wurde in einer Prunkkarosse, gezogen von einem Sechseßpann, zur Taufe gefahren.

Gegen 6 Uhr begaben sich die Fürstlichkeiten unter großem Vorritt durch den Verbindungsgang von der Burg in den alten Dom.

and am Grabdenkmal Heinrichs des Löwen vorüber, auf den hohen Chor. Bereits um 5 Uhr hatten sich die drei gewaltigen Schiffe des alten Doms mit der Gesellschaft der Stadt Braunschweig und des Landes gefüllt. Unter den Geladenen bemerkte man auch den preussischen Gesandten Dr. von Humbrecht, den preussischen Minister des königlichen Hauses Grafen zu Eulenburg und die Abordnungen des Regiments Bieten-Husaren und des zweiten Leibhusaren-Regiments. Unter den Klängen der Orgel durchschritt

der feierliche Zug der Fürstlichkeiten den Dom in folgender Ordnung: Prinzessin Olga zwischen den Prinzen Max von Baden und Heinrich XXXIII. von Preußen; Prinz Walbemar von Dänemark und Prinzessin Max von Baden; Prinz Walbemar von Preußen und Prinzessin Heinrich XXXIII. Preuß.; Prinz Joachim und Prinzessin August Wilhelm von Preußen; Prinz Oskar und Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen; die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin zwischen den Prinzen Albalbert und August Wilhelm von Preußen; die Kronprinzessin zwischen den Prinzen Franz von Bayern und Eitel Friedrich von Preußen; die Kaiserin zwischen dem Kronprinzen und dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin; der Kaiser und die Herzogin Thyra von Cumberland, der Herzog und die Herzogin von Braunschweig. Die Kaiserin trug eine silbergraue Schlepprobe. Die Herzogin ging in weiß. Der Kaiser hatte die Uniform seines Leibhusaren-Regiments angelegt, der Herzog die der Braunschweiger Husaren.

### Vor dem Altar

nahmen der Kaiser, die Kaiserin, die Herzogin, der Herzog und die Herzogin-Mutter Platz. Die Herren des großen Vorritts gruppierten sich rechts und links hinter den Genannten. Die Geistlichkeit der Stadt Braunschweig stand am Altar. Die übrigen Fürstlichkeiten nahmen auf der einige Stufen tieferen Estrade Platz, mit ihnen die Vertreter der abwesenden Taufpaten: der österreichisch-ungarische Botschafter Graf v. Szögyenyi-Mariich für Kaiser Franz Josef, der großbritannische Botschafter Sir Edward Goschen für den König von England, der russische Ministerresident Baron v. Wolff für den Kaiser von Rußland und Offiziere, Unteroffiziere und Gefreite des bayerischen Ersten Schweren Reiter-Regiments „Prinz Karl von Bayern“, das ebenfalls Taufpate ist. Nachdem alles Platz genommen, wurde der Täufling durch die Oberhofmeisterin Frau von dem Büsche-Streitthorst in Schlepprobe und Courtschleier unter Vorantritt des Hofmarschalls v. Klende

### der Täufling in den Dom getragen,

während die Hofdamen Baronin v. Lichtenstern und Gräfin Bernstorff die Schlepprobe des Täuflings hielten, und Kammerherr Graf von der Schulenburg den Zug schloß. Am Ende des Hauptschiffes übernahm Prinzessin Olga den Täufling, trug ihn durch die Kirche und übergab ihn der Kaiserin. Die Gemeinde sang: „Liebster Jesu, wir sind hier“.

Dann hielt Hof- und Domprediger D. v. Schwarz die Taufrede.

### Taufrede

über die Worte aus dem ersten Buch Moses: Ich will Dich segnen und Du sollst ein Segen sein. Der Domprediger trug mit großer Zartheit das Lieblingslied der Herzogin vor: „Der Herr ist mein getreuerhirt.“

### Es folgte der Taufakt.

Die Taufpaten traten heran. Nach dem Gebet des Geistlichen und dem „Ja“ der Paten, taufte der Geistliche den Erbprinzen

auf die Namen Ernst August Georg Wilhelm Christian Ludwig Franz Josef Nikolaus.

Während des Taufaktes hielt die Herzogin-Mutter den Erbprinzen. Nun sang die Gemeinde „Hirte, nimm Dein Schäflein an“. Der Geistliche segnete Täufling und Mutter ein, während der Donner des Artilleriegeschlusses von fern her bis in die Kirchenhallen drang und der Chorgesang „Sollt ich meinem Gott nicht singen?“ einfiel.

Der Täufling wurde von der Oberhofmeisterin aus dem Dom nach der Burg getragen. Die Fürstlichkeiten folgten unter Orgelklang. Nach der Taufe nahmen der Herzog und die Herzogin in der Burg Dankwarderode die Glückwünsche der Fürstlichkeiten und danach diejenigen des diplomatischen Korps entgegen. Hieran schloß sich eine Gratulationscours.

## Trinksprüche des Herzogs und des Kaisers bei der Galatafel.

Um 8 Uhr war Galatafel für die Fürstlichkeiten im Großen Saale. für die anderen Gäste in der Halle des Residenzschlosses. Der Kaiser führte hierbei die Herzogin, der Herzog die Kaiserin, der Kronprinz die Herzogin-Mutter, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die Kronprinzessin. In der Mitte der hufeisenförmigen Tafel saß der Kaiser zwischen dem Herzog und der Herzogin, links vom Herzog die Kaiserin. Die anwesenden Fürstlichkeiten schlossen sich nach rechts und links an. Gegenüber saß Hofmarschall von Klende, zwischen dem Botschafter Grafen von Szögyenyi-Mariich und dem Botschafter Sir Edward Goschen.

Die Tafel war ganz mit rosa Nelken geschmückt. Die Kapelle des 92. Infanterie-Regiments konzertierte. Im Verlaufe des Mahles

### brachte der Herzog folgenden Trinkspruch aus:

Eure Majestäten, Erlauchte und Geehrte Gäste! An dem heutigen Tage, der für Mein Haus und das Braunschweiger Land so bedeutungsvoll ist, sind die Herzogin und ich von Dank gegen Gottes Güte und von inniger Freude über das uns beschiedene große Glück durchdrungen. Die Feier der Taufe des Erstgeborenen erhält ihre besondere Wärme die Teilnahme der Gebieter des Erbprinzen, die persönlich oder in Vertretung hier zu begrüßen uns zur hohen Freude gereicht. Wir danken von Herzen Eueren Majestäten für die Übernahme der Patenschaft und für die uns hoch beglückende persönliche Teilnahme an diesem Freudentage, die zugleich den so sehr herbeigewünschten erstmaligen gnädigen Besuch Eurer Majestät an Meinem Hofe in sich schließt. Diesem Danke schließen wir den gleich herzlichen Dank an Ihre königliche Hoheit, Meine Erlauchten Eltern, an Liebe und Fürsorge ist seitens der Erlauchten Großeltern Unserem Kinde vom ersten Tage seines Daseins an in herzerquickender Weise zuteil geworden. Mögen dem Erbprinzen diese Liebe und Fürsorge, verstärkt durch die guten Beziehungen an der Patenschaft allezeit erhalten bleiben! Wir danken sodann von Herzen den erhabenen Monarchen, die unter gnädiger Übernahme der Patenschaft ihre Teilnahme an der freudigen Feier durch Entsendung besonderer Vertreter bekundet haben. Wir danken allen sonstigen Erlauchten und geehrten Gebietern und bitten alle diese Herren Gebieter auch Ihrerseits über unseren Sohn eine gütige und behütende Hand zu halten. Möge es uns gelingen mit Gottes Hilfe und unter dem Beistand der Gebieter

Unseren Sohn auf christlicher Grundlage zu einem guten und tüchtigen Menschen zu erziehen auf daß er demaleinst unter den Gliedern des Reiches sich als ein echter deutscher Fürst bewähre. Möge andererseits durch Gottes Gnade den Gebietern selbst eine gesegnete Zukunft beschieden sein. In diesem Sinne erlaube ich die feierliche Tafelrunde mit mir in den Ruf einzustimmen: Die Erlauchten und Geehrten Gebieter des Erbprinzen, insonderheit Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Hurra, Hurra.

Die Musik spielte die preussische Hymne.

Nach darauf

### brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Durchlauchtigster Herzog! Vielgeliebter Schwiegersohn! Mit inniger Herzensfreude bin ich mit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin der freundlichen Einladung Eurer königlichen Hoheit zur heutigen bedeutungsvollen Feier dieses herzoglichen Hauses gefolgt. Nicht nur um Zeuge des jungen ehelichen Glückes Unserer geliebten Tochter zu sein, sondern zugleich, um an geweihter Stätte die ersten Pflichten eines Taufpaten des neugeborenen Kindes zu übernehmen. Ich darf wohl im Namen der sämtlichen durchlauchtigsten Taufpaten des Täuflings Eurer königlichen Hoheit Unseren tiefgefühltesten Dank aussprechen. Gott der Herr hat Euerer königliche Hoheit reich gesegnet, indem er dem Hause Braunschweig-Lüneburg und dem schönen Braunschweigischen Lande einen Thronerben bescherte. Die treuen Wünsche und Gebete der Eltern und Großeltern, wie des braunschweigischen Volkes sind glücklich in Erfüllung gegangen. Gottes Güte wird in treuer Elternliebe und Fürsorge der Erziehung des erstgeborenen Sohnes seinen Beistand leihen und ihn heranwachsen lassen zu einem tüchtigen, charaktervollen Mann zur Freude seiner Eltern und Großeltern und des ganzen Landes. Möge der junge Erbprinz, wenn ihm dereinst die Bürde der herzoglichen Krone auferlegt wird, sein größtes Glück und seine höchste Befriedigung darin finden, für das Volk seines angestammten Braunschweiger Landes alle Kräfte einzusetzen,

im Rate der deutschen Fürsten zu wirken für die Größe und Macht des deutschen Vaterlandes als eine feste Stütze unseres protestantischen Glaubens!

Ich fordere Sie auf, mit mir die Gläser zu erheben und auf das Wohl des jungen Erbprinzen von Braunschweig Ernst August und seiner erlauchten Eltern zu trinken. Hurra, Hurra, Hurra!

Die Musik spielt die braunschweigische Hymne.

Nach der Tafel hielten die hohen Herrschaften Cerkle.

(Schluß folgt.)

## Grau Reichskanzler von Bethmann Hollweg †.

Ein schwerer, unersehlicher Verlust hat den höchsten Beamten des Reiches betroffen. Bekanntlich war die Gemahlin des Reichskanzlers schon vor Ostern so schwer erkrankt, daß letzterer seinen Besuch bei den kaiserlichen Majestäten, die ihn eingeladen hatten, das Osterfest bei ihnen auf Korsu zu verbringen, um einige Tage verschob. Der Zustand der Erkrankten besserte sich alsbald wieder, so daß der Kanzler die Korsureise antreten konnte. Die Besserung ist leider keine dauernde gewesen. Während alle Welt Frau v. Bethmann Hollweg bereits gemessen glaubte, bringt der Telegraph heute die ebenso überraschende wie schmerzliche Trauerbotschaft von ihrem Ableben in folgender Form:

Berlin, 11. Mai. Nach langer Krankheit ist die Gemahlin des Reichskanzlers heute früh verschieden.

Diese Trauerbotschaft wird in den weitesten Kreisen die aufrichtigste Teilnahme erwecken, insbesondere auch in unserer Provinz, war ihr Gatte doch vor seiner Berufung nach Potsdam Regierungspräsident in Bromberg und gehörte doch eine dem Reichskanzler verwandtschaftlich nahestehenden Familie gleichen Namens dem Großgrundbesitz unserer Provinz an. Frau v. Bethmann Hollweg war, wie ihr Gatte, eine durchaus ideal gesinnte, dabei aber praktisch veranlagte Natur, eine Edelfrau im besten Sinne des Wortes. Sie lebte nach guter deutscher Art als vortreffliche Gattin und Mutter nur für ihre Familie und liebte es, wenig öffentlich hervorzutreten. Aber wo es notwendig war, zu repräsentieren, tat sie das mit ebenso viel Würde wie Anmut, und wo es galt, ein gutes Werk zu fördern, da war sie stets zu haben. Alle, die sie kannten, verehrten sie ihren edlen Charaktereigenschaften wegen und werden ihr Andenken stets in Ehren halten. Der Reichskanzler aber darf der aufrichtigsten und wärmsten Teilnahme des ganzen deutschen Volkes an dem schweren, unersehlichen Verlust, der ihn betroffen hat, versichert sein.

Martha Elisa von Bethmann Hollweg, geb. von Psuel, war am 21. April 1865 zu Wiltendorf i. d. Mark als Tochter des Hauptkreditdirektors Gustav von Psuel geboren. Sie hatte sich 1889 mit dem damaligen Landrat des Kreises Oberbarnim und jetzigen Reichskanzler von Bethmann Hollweg verheiratet. Aus der Ehe sind drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter hervorgegangen, August Friedrich, geb. 1890, August Felix, geb. 1898 und Isa, geb. 1894.

Möge der Allgütige den Kanzler und die Seinen trösten in dem großen Schmerz um den Verlust der teuren Verstorbenen, die in den besten Jahren dahingerafft wurde.

## Der Zwist an der Berliner Handelshochschule.

Nach langwierigen Verhandlungen ist es am Sonnabend gelungen den Konflikt an der Handelshochschule Berlin beizulegen. Es ist zu einem Einvernehmen gekommen, wonach die Handelshochschule nur noch lebenslanglich angestellte Dozenten im Hauptamt haben und bei den Verufenen das Dozentenkollegium in derselben Weise gehört werden wird, wie dies an den Universitäten üblich ist. Das Dozentenkollegium hat an die Studierenden eine Erklärung gerichtet, in der sie aufgefordert werden, vom 11. Mai an die Vorlesungen wieder zu besuchen. Ferner wird ihnen dann mitgeteilt, daß Professor Jastrow ausdrücklich den Dozenten gegenüber erklärt habe, daß er unter keinen Umständen von neuem in ein Vertragsverhältnis zur Handelshochschule treten wolle.

## Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 11. Mai.

Zum Todessturz der beiden Posener Fliegeroffiziere, der sich, wie wir in der Sonntagsausgabe schon kurz mitteilten, Sonnabend mittag auf dem Kredower Exerzierplatz bei Stettin abspielte, berichtet die „Pomm. Tagespost“ folgende Einzelheiten: Gestern morgen waren die Flugzeuge in Schwerin (Meckbg.) zu einem Übungsflug nach Posen aufgestiegen. In Stettin sollte eine Zwischenlandung vorgenommen werden. Zwei der beteiligten Flugapparate waren bereits glücklich auf dem Kredower Exerzierplatz gelandet. Das Flugzeug „B. 2 A. 13“ traf gegen 12 Uhr über dem Kredower Feld ein und wollte im Gleitfluge landen. Dabei kippte der Apparat nach vorn über. Man sah die Körper der beiden Insassen aus den Sigen herausschlagen. Mit riesiger Geschwindigkeit sauste der Apparat herab und schlug mit dumpfem Krach auf den Boden auf, die Offiziere unter sich begrabend.

Das Flugzeug wurde total zertrümmert. Einer der bereits angekommenen Fliegeroffiziere eilte sofort hinzu und versuchte, die Körper der Abgestürzten unter den Trümmern des Apparates hervorzuziehen. Es gelang ihm jedoch nur, die Leiche des einen Offiziers freizulegen. Der Körper des anderen war furchtbar verstümmelt und bildete eine blutige, unformliche Masse.

Die telephonisch herbeigerufenen Sanitätsmannschaften der Feuerwehr trafen mit den Krankenautomobilen ein und borgen mit Hilfe der Soldaten die Leiche des Verunglückten. Die Unglücksstelle wurde sofort abgesperrt.

Von dem Stettiner Garnisonkommando ging denselben Blatte folgender

### amtliche Bericht

über das furchtbare Unglück zu: „Gestern mittag um 11 Uhr 55 Min. stürzte der Militär doppeldecker „B. 2 A. 13“, der sich auf dem Fernflug Schwerin-Posen befand und in Stettin eine Zwischenlandung vornehmen wollte, über dem Kredower Exerzierplatz aus einer Höhe von etwa 300 Metern ab und wurde vollständig zertrümmert.

Führer des Apparates war Leutnant Faber vom Inf.-Regt. Nr. 19, Beobachter Leutnant Kurz vom Inf.-Regt. Nr. 182. Die beiden Offiziere waren sofort tot. Die Leiche des einen lag unter dem demolierten Apparat und war entsetzlich verstümmelt. Es gelang erst nach längerer Zeit, sie unter den Trümmern hervorzuziehen. Die Leichen der beiden Verunglückten wurden in das hiesige Garnisonlazarett gebracht und dort aufgebahrt.

Die Flieger wollten im Gleitfluge niedergehen, wurden aber dabei jedenfalls von einer heftigen Böe erfaßt, die den Apparat nach vorn überkippte. Kurz nach 1 Uhr trafen der Garnisonälteste, Generalmajor Jhr. v. Buttlar zu Brandenfeld, und der Platzmajor, Hauptmann v. Schröder, auf der Unglücksstelle ein.

## Telegramme.

### Fußball-Städte-Wettkampf.

wb. Berlin, 11. Mai. Im Fußball-Städte-Wettkampf Paris-Berlin gewann gestern Berlin mit 2:0. Mehr als 12000 Zuschauer waren im Deutschen Stadion anwesend.

Schluß des redaktionellen Teiles.

## ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister Posen Neue Str. 1, hochp.

Anfertigung vornehmster Herren- und Damen-Moden

Eigenes System im Zuschnitt

Großes Lager in englischen u. deutschen Stoffen

Tägl. Anerkennung aus höchst Kreisen

Eigenes Atelier im Hause. — Fernsprecher Nr. 1675



